

Bekanntmachung.

3procentige Deutsche Reichs-Anleihe.

Der Herr Reichszkanzler beabsichtigt, auf Grund der ihm gesetzlich erteilten Ermächtigung den Nennbetrag von

Einhundert und Sechzig Millionen Mark

Reichs-Anleihe auszugeben, welche wir unter den nachstehenden Bedingungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung auflegen. Die Anleihe ist mit drei vom Hundert am 1. April und 1. October zu verzinzen.

Berlin, den 6. April 1893.

**Reichsbank = Directorium.
Dr. Koch. Gallenkamp.**

Bedingungen.

Artikel 1. Die Zeichnung findet gleichzeitig statt bei der **Reichshauptbank und General-Direction der Seehandlungs-Societät in Berlin, bei sämtlichen Reichsbank-Anstalten mit Kasseneinrichtung, ferner in Danzig bei der Danziger Privat-Actien-Bank am 11. April d. J., von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags**

und wird alsdann geschlossen.

Artikel 2. Der zu begebende Anleihebetrag wird ausgefertigt in Schuldverschreibungen zu 200, 500, 1000, 5000 Mark mit vom 1. April 1893 ab laufenden Zinsscheinen.

Artikel 3. Der Zeichnungspreis ist auf **86,80** Mark für je 100 Mark Nennwerth festgesetzt.

Außer dem Preise hat der Zeichner die laufenden Stückzinsen und die Hälfte des für den Schlussschein verwendeten Stempelbetrages zu vergüten.

Artikel 4. Bei der Zeichnung ist eine Sicherheit von 5 Prozent des gezeichneten Nennbetrages in baar oder solchen nach dem Tages-Kurse zu veranschlagenden Werthpapieren zu hinterlegen, welche die betreffende Zeichnungsstelle als zulässig erachtet. Die vom Komitor der Reichshauptbank für Werthpapiere ausgegebenen Depositscheine vertreten die Stelle der Effecten. Den Zeichnern steht im Falle der Reduction die freie Verfügung über den überschüssigen Theil der geleisteten Sicherheit zu.

Artikel 5. Die Zuteilung erfolgt nach Ermessen der Zeichnungsstellen thunlichst bald nach Schluß der Zeichnung. Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach Beurtheilung der Zeichnungsstellen mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist.

Artikel 6. Die Zeichner können die ihnen zugetheilten Anleihebeträge vom 27. April d. J. ab gegen Zahlung des Preises (Artikel 3) abnehmen; sie sind jedoch verpflichtet:

1/4 des zugetheilten Betrages spätestens am 3. Mai d. J.,
1/4 " " " " " " 2. Juni d. J.,
1/4 " " " " " " 5. Juli d. J.,
1/4 " " " " " " 13. September d. J.

abzunehmen. Zugetheilte Zeichnungsbeträge bis einschließlich 3000 Mark sind spätestens am 3. Mai d. J. ungetheilt zu ordnen. Die Abnahme muß an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat.

Artikel 7. Wird die Abnahme im Fälligkeitstermin veräußert, so kann dieselbe noch innerhalb eines Monats nur unter Zahlung einer Conventionalstrafe von fünf Prozent des fälligen Betrages erfolgen.

Artikel 8. Ueber die hinterlegte Sicherheit wird dem Zeichner eine Bescheinigung erteilt, welche bei theilweiser Empfangnahme der Stücke (Art. 6) zur Abschreibung der abgenommenen Beträge vorzulegen und bei vollständigem Bezuge derselben zurückzugeben ist.

Artikel 9. Bis zur Fertigstellung der Schuldverschreibungen erhalten die Zeichner entsprechende, vom Reichsbank-Directorium ausgestellte Interimscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche öffentlich bekannt gemacht werden wird.

Formulare zu den Zeichnungsscheinen sind vom 7. April d. J. ab bei allen Zeichnungsstellen unentgeltlich zu haben.

Bekanntmachung.

3procentige konsolidirte Preussische Staats-Anleihe.

Der Herr Finanzminister beabsichtigt, auf Grund der ihm gesetzlich erteilten Ermächtigung einen Nennbetrag von **Einhundertundvierzig Millionen Mark konsolidirter Preussischer Staats-Anleihe** auszugeben, welche wir hiermit unter den nachstehenden Bedingungen zur öffentlichen Zeichnung auflegen. Die Anleihe ist mit drei vom Hundert am 1. April und 1. October zu verzinzen.

Berlin, den 6. April 1893.

**Königliche General-Direction der Seehandlungs-Societät.
von Burchard.**

Bedingungen.

Artikel 1. Die Zeichnung findet gleichzeitig bei folgenden Stellen statt: **bei der General-Direction der Seehandlungs-Societät und der Reichshauptbank in Berlin, sämtlichen Preussischen Regierungs-Hauptkassen, Kreis- und Steuerkassen, der Reichsbankhauptstelle in Hamburg, sämtlichen innerhalb Preussens belegenen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung, ferner in Danzig bei der Danziger Privat-Actien-Bank am 11. April d. J., von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags**

und wird alsdann geschlossen.

Artikel 2. Der zu begebende Anleihebetrag wird ausgefertigt in Schuldverschreibungen zu 200, 300, 500, 1000, 5000 Mark mit vom 1. April 1893 ab laufenden Zinsscheinen.

Artikel 3. Der Zeichnungspreis ist auf **86,80** Mark für je 100 Mark Nennwerth festgesetzt.

Außer dem Preise hat der Zeichner die laufenden Stückzinsen und die Hälfte des für den Schlussschein verwendeten Stempelbetrages zu vergüten.

Artikel 4. Bei der Zeichnung ist eine Sicherheit von 5 Prozent des gezeichneten Nennbetrages in baar oder solchen nach dem Tages-Kurse zu veranschlagenden Werthpapieren zu hinterlegen, welche die betreffende Zeichnungsstelle als zulässig erachtet. Die vom Komitor der Reichshauptbank für Werthpapiere ausgegebenen Depositscheine vertreten die Stelle der Effecten. Den Zeichnern steht im Falle der Reduction die freie Verfügung über den überschüssigen Theil der geleisteten Sicherheit zu.

Artikel 5. Die Zuteilung erfolgt nach Ermessen der Zeichnungsstellen thunlichst bald nach Schluß der Zeichnung. Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach Beurtheilung der Zeichnungsstellen mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist.

Artikel 6. Die Zeichner können die ihnen zugetheilten Anleihebeträge vom 27. April d. J. ab gegen Zahlung des Preises (Art. 3) abnehmen; sie sind jedoch verpflichtet:

1/4 des zugetheilten Betrages spätestens am 3. Mai d. J.,
1/4 " " " " " " 2. Juni d. J.,
1/4 " " " " " " 5. Juli d. J.,
1/4 " " " " " " 13. September d. J.

abzunehmen. Zugetheilte Zeichnungsbeträge bis einschließlich 3000 Mark sind spätestens am 3. Mai d. J. ungetheilt zu ordnen. Die Abnahme muß an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat.

Artikel 7. Wird die Abnahme im Fälligkeitstermin veräußert, so kann dieselbe noch innerhalb eines Monats nur unter Zahlung einer Conventionalstrafe von fünf Prozent des fälligen Betrages erfolgen.

Artikel 8. Ueber die hinterlegte Sicherheit wird dem Zeichner eine Bescheinigung erteilt, welche bei theilweiser Empfangnahme der Stücke (Art. 6) zur Abschreibung der abgenommenen Beträge vorzulegen und bei vollständigem Bezuge derselben zurückzugeben ist.

Artikel 9. Bis zur Fertigstellung der Schuldverschreibungen erhalten die Zeichner entsprechende, von der General-Direction der Seehandlungs-Societät ausgestellte Interimscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche öffentlich bekannt gemacht werden wird.

Formulare zu den Zeichnungsscheinen sind vom 6. April d. J. ab bei allen Zeichnungsstellen unentgeltlich zu haben.

Maibowle

Glasche 0,75 0,90 1,00 Mark
empf. **Adolph Kellner Nachf.**

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Oststra-Allee Nr. 35.

Bescheidene Anfrage.

Wo kauft ein Wöttchermeister billige Kohlen?

Größte Auswahl!

Feste Preise!

Th. Jacoby's Putz-Atelier

bietet die größte Auswahl

Tages-Neuheiten

für die Frühjahrs-Mode 1893

der Putz- und Weißwaarenbranche

in eminent reicher Auswahl.

100 Original-Modellhüte
apartester Art zur gefälligen Ansicht.

Copien von Modellhüten: Schwarz seid. Chantilly-Spizenhüte, hoch-elegante schwarze Schmelzhüte, Strohhüte in den neuesten Formen u. feinsten Geflechten, kleidsam, chic, apart garnirt, in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Neu! Neu! Neu! Neu!
Schwarz seid. Bourdon-Quipurehüte. Plumen-Hüte. Blumen-Toques.

Größte Formen-Auswahl. Ungarnirte Hüte Größte Formen-Auswahl.
zu nie dagewesenen billigen Preisen.

Neu! Schottische Strohhüte.
Neu! Lifé-Hüte, rosa, grün, lila, elfenbein, crème, gold.
Neu! Bast-Florentiner in allen Farben.

Schwarze gemusterte **Stroh-Damenhüte** in modernen Formen schon von 0,50 an, bessere Qualitäten für 0,75, 1,05, 1,50. **Farbige Stroh-Damenhüte** in hochfeinen Farben, wie: gold, beige, grün, lachs, tabak, schon von 1,15 an.

Kinderhüte in größter Auswahl schon von 0,18 an. **Niedliche Stoff-Baby-Hüte** für Mädchen u. Knaben. **Schulhüte** für Mädchen, neue praktische Formen in dauerhaften Geflechten, schon von 0,45 an. **Knaben-Strohhüte** in allen Größen, zu billigsten Preisen. **Knaben-Zuchmützen** Prinz Heinrich-Mützen von 0,75 an.

Zur Putz-Confection:

Neueste Hutblumen, Bouquets, Ranken, Montüren, Böden in apartesten Bindungen. **Neuheit:** Blumenschleifen. Einzelne Blüten und Blätter aller Art. **Neueste schwarz seid. Drahtformen, rund und Kapott.** **Ausschnitt v. Spitzen,** schwarz, weiß, crème, farbig, zu Engros-Preisen. **Chantilly-Spizén** schon von 0,25 p. Mtr. an. **Specialität:** **Fertige Trauerhüte.** **Ausschnitt** von seid. Bändern, Sammetbändern zu Engros-Preisen. **Neuheiten v. Hut schmuck.** **Gesichtschleier** in neuen Farben, wie: rosa, lila, grün, weiß, crème. **Brautschleiertüll.** **Gestickte Brautschleier.**

Vorjährige Hüte werden bereitwilligst modernisirt, **Strohhüte und Federn** zum Waschen u. Modernisiren besorgt. **Jede Putzarbeit** wird elegant, chic, modern, nach neuesten Modellen preiswerth hergestellt.

Th. Jacoby.

Sonnen-Schirm-Neuheiten

empfehle in soliden und bewährten Bezugsstoffen mit nur neuen und geschmackvollen Stockformen bei größter Auswahl zu anerkannt unerreicht billigen Preisen.

Alexander Müller.

Hochzeits-Geschenke

Geburtstags- und Gelegenheits-Geschenke

empfiehlt die erhaltenen

Neuheiten

Alexander Müller, Elbing.

Die Bau- und Kunsttischlerei

mit Dampftrieb

von **F. Kusch, vorm. Noss,**

Heilige Geiststr. 30. **ELBING.** Heilige Geiststr. 30.

liefert zu billigen Preisen:

Bautischler-Arbeiten von einfachster bis elegantester Ausführung, **Holzdecken, Laden-Einrichtungen, Parkett- und Stab-Fussböden, Treppen-Anlagen und Möbel** in jeder Holzart. **Zeichnungen und Entwürfe** jeder Zeit auf Wunsch.

Beilage zur Vorpommerschen Zeitung.

Nr. 83.

Elbing, den 9. April 1893.

Nr. 83.

Russland.

Frankreich. Das Ministerium hat in beiden Kammern seine Erklärung abgegeben, worauf sich Senat und Deputirtenkammer bis zum 20. April vertagten.

England. Gladstone hat in seiner gewiß sorgfältig durchgearbeiteten Rede für die irische Selbstverwaltung mancherlei Fehler gemacht, wodurch er den Gegnern die Angriffe erleichtert hat. Am Schlusse seiner Rede erklärte Gladstone, es handle sich um eine Frage zwischen einer starken und einer schwachen Nation. Nichts sei erniedrigender als der Druck seitens einer großen auf eine kleine Nation; dagegen nichts edler als das jetzt herausdämmende Schauspiel, wo eine Nation aus Ehrgefühl und Pflichtgefühl eine Ungerechtfertigkeit zu beseitigen entschlossen sei. Der Führer der Opposition entgegnete auf die Ausführungen Gladstones: Die Bürgschaften für den Schutz der protestantischen Minderheit, die viel mächtiger sei, als deren Gegner wärenten, der Staatsbeamten und der Grundbesitzer seien durchaus werthlos; das Veto der Krone sei nutzlos; eine irische Signatur würde nur Unheil anrichten, Handel und Industrie lahmen; bankbrüchige Zustände würden folgen, den britischen Steuerzahlern würden neue Lasten aufgebürdet werden. Werthlos seien auch die Bürgschaften für den Schutz der Finanzen Englands. Die Beibehaltung der achtzig irischen Abgeordneten würde dazu führen, daß deren Unterstützung von der Regierung durch ständige Darlehen und Kredite an Irland verkauft werden, das Reichsparlament in einen Zustand der Ohnmacht gerathen würde. Die Vorgänge verdene Verwerfung wegen des Unheils, das sie dem Reiche zufügen dürfte, selbst wenn sie Irland befriedigte. Sie würde jedoch nur jene Klasse von Irländern zufriedenstellen, die sie zum Stützpunkte für weitere Agitation machen wollen. Im weiteren Verlauf der Debatte erklärten verschiedene irische Unionisten, die Protestanten Älteren würden den Gesetzen einer irischen Legislatur den Gehorsam verweigern.

Russland. Ein neues Gesetz ordnet an, daß alle Kinder von Stundisten unter die Obhut von Mexikern gestellt und nach orthodoxem Ritus getauft werden sollen. Die Stundisten sollen keine orthodoxen Dienstboten mehr halten dürfen und in ihren Pässen soll ihre Zugehörigkeit zu den Stundisten vermerkt werden. Auf den Kirchhöfen endlich soll ihren Gräbern ein abgezonderter Platz angewiesen werden. — Die meisten Handelskammern haben sich zu Gunsten eines

Handelsvertrages ausgesprochen. — Oers wird am 1. Mai a. St. in Petersburg erwartet.

Amerika. In einer peruanischen Stadt hat der Böbel das Konsulat der Vereinigten Staaten gestürmt, das Mobiliar zerstört und auf den Konsulats-Agenten geschossen. Die Unionsregierung hat den amerikanischen Gesandten telegraphisch angewiesen, dagegen zu protestiren, daß die Behörden von Peru es unterließen, das Konsulat zu schützen; gleichzeitig soll der Gesandte Bestrafung der Schuldigen und Zahlung einer Entschädigungssumme verlangen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Aus dem Kreise Neustadt, 5. April. Heute trug sich in Elbingen ein schwerer Unglücksfall zu. Der Arbeiter F. Skiborski von hier, welcher mit dem Abräumen von Kies beschäftigt war, bemerkte nicht, daß die Erde über ihm anfang zu rutschen. Da er weiter grub, stürzte eine Erdmasse herab und bedeckte ihn zum Theil. Auf seinen Hilferuf eilte sein Bruder Andreas herbei, welcher auf einer entfernten Stelle arbeitete. Diesem gelang es, ihn zu befreien. Aber in demselben Augenblicke erfolgte ein zweiter Erdsturz, und ein dann folgender dritter bedeckte den Unglücklichen so völlig, daß es erst nach $\frac{1}{2}$ Stunden gelang, den Kies zu beseitigen. Leider konnte der herbeigerufene Arzt nur noch festzustellen, daß St. erstickt war. Skiborski hinterläßt eine Wittve und vier kleine Kinder in den ärmlichsten Verhältnissen.

Z. Czernik, 7. April. Bei der kürzlich stattgehabten Schulzenwahl erhielten der Amtsvorsteher Herr Groos von hier 7, und Herr Pytling aus Schönwalde 8 Stimmen. Letzterer ist somit gewählt und zwar auf 12 Jahre. — Unser über 3000 Einwohner zählende Ort besteht aus dem Dorf und dem Gute Czernik. Letzteres hat seine Vereinigung mit ersterem zu einer Gemeinde angestrengt und es wird dies höchst wahrscheinlich auch geschehen. Alsdann wird der jedesmalige Schulze, der seinen Sitz hier selbst haben wird, auch das Amt eines Amtsvorstehers verwaltend müssen, da die Gemeinde sich nicht zu einer Besoldung eines solchen verstehen würde.

(??) Christburg, 7. April. Die diesjährigen Frühjahrskontroll-Versammlungen werden in folgender Weise abgehalten werden. Am 17. April Vormittags in Ehiensdorf, Nachmittags in Altfelde, am 18. April Vormittags in Dweisch, Nachmittags in Christburg für die ländlichen Ortschaften und am 19. April Vormittags in Christburg für die Stadt, Nachmittags und am 20. April Vormittags in Neumark, Nachmittags in Rehof, am 21. April Vormittags

in Stuhm, und am 24. April Vormittags in Marienburg. — In der jetzt vergangenen Nacht brannte die Mühle des Mühlenbesizers Klein in Baumgorth nieder. Ueber die Entstehungsursache ist nichts bekannt geworden. — An Kreis-Kommunal-Abgaben pro 1893-94, welche für den Kreis 98,000 Mk. betragen, und mit 60 Prozent der directen Staatssumme aufzubringen sind, hat die Stadt Christburg als erste Rate 3400 Mk. zu zahlen, welche bis zum 10. d. Mts. abzuführen sind. — In der letzten General-Versammlung der ersten Schützengilde wurden vom bisherigen Vorstand wiedergewählt die Herren Krispin, Düd und Steinte, sowie der Kaufmann Balgerick neu wiedergewählt. Der Herr Rentier Lubwig, welcher seit dem Jahre 1852 der Gilde als Mitglied und Vorstand angehört, wurde in Anbetracht seiner Verdienste um die Gilde zum Ehrenmitgliede ernannt. Die Kasse ergab am Jahreschlusse einen Bestand von 178 Mk., welcher zinsbar angelegt ist. Das diesjährige Königsschießen findet in der bisherigen Weise am 22. Juni im Garten des Hoteliers Appelhans statt.

(*) Schöneck, 6. April. In der am 23. März d. Js. stattgefundenen General-Versammlung der Schöneider Credit-Gesellschaft D. Herzberg zu Schöneck sind die Zinsen und Verwendung für die Actionäre auf 6 pCt. festgesetzt. Die Einnahme und Ausgabe balancirt mit 383,279,47 Mark. Für Wechsel sind 346,850,45 Mark verausgabt. Das Actien-Kapital beträgt 10,800 Mark, Depositen 30,243,95 Mark. Der Reserve-Fond betrug bis jetzt abzüglich des Verlust-Contos 1581,20 Mark. Verluste waren im Jahre 1892 keine zu betragen.

St. Krone, 8. April. Dem Gymnasial-Oberlehrer a. D., Professor Welterstraf ist der Königl. Kronen-Orden dritter Klasse verliehen worden.

[=] Krojanke, 7. April. In der Sitzung des hiesigen Kriegervereins fand zunächst die Neuwahl des Vorstandes statt. Es wurden der Besitzer G. Belz und der Förster Hoffmann zu Vorsitzenden, der Förster Thiemann und der Fleischermeister H. Sommerfeld zu Schriftführern und der Klempnermeister Kremmin und Bahnhof-Assistent Scheckenreiter zu Kennanten des Vereins gewählt. Das Amt eines Commandeurs, das bisher der Vorsitzende in eigener Person verwaltete, wurde dem Bahnmelster Erhardt übertragen, während zu seinem Stellvertreter der Gutsverwalter Nachtmann gewählt wurde. Sodann wurde das Normalstatut des deutschen Kriegerbundes in seinen einzelnen Paragraphen berathen und angenommen; dasselbe soll in 100 Exemplaren ge-

druckt und sodann an die Mitglieder vertheilt werden. Am 2. Juli cr. wird der Verein das Fest seines 10jährigen Bestehens feiern. — In dem 8 Kilometer von hier entfernten Dorfe Bodrusen ist eine Postagentur eingerichtet worden, welche mit dem 15. d. M. ihre Thätigkeit beginnen wird. Die Verwaltung derselben ist dem dortigen Lehrer Wollschläger gegen ein Honorar von 300 Mk. jährlich übertragen worden. — Die Diphtheritis, welche man hier schon als erfolglos betrachtete, tritt seit 8 Tagen so hochgradig auf, daß man die Schließung der Schule in Erwägung gezogen hat.

Marienburg, 7. April. Wegen der noch herrschenden Mäsen ist der Beginn des Schulunterrichts in der höheren Mädchenschule sowohl wie in den Bürgerschulen bis auf den 20. d. Mts. hinausgeschoben worden. In der Fortbildungsschule nimmt der Unterricht am 9. d. Mts. seinen Anfang.

Marienwerder, 7. April. Ein Unfall, über den man erst jetzt Näheres hört, passirte vorgestern Nachmittag in unmittelbarer Nähe der Station Marienwerder. Beim Heraannahen des Güterzuges aus Graudenz wurden die Pferde eines auf dem Hoje der Zuckerrabrik stehenden Gefährts scheu, durchdrangen am Eisenbahnübergange die geschlossenen Schranken und rasteten gerade auf den Zug zu. Der Wagen wurde von der Locomotive vollständig zertrümmert und das eine Pferd in den Schauflegegraben geschleudert, das andere galoppte bis zum Bahnhof Marienwerder vor dem Zuge her. Merkwürdiger Weise sind beide Thiere ohne ernstere Beschädigungen davongekommen. Die Frau des Bahnwärters, welche den Dienst an der Barrière versah, erhielt durch eins der im Augenblicke des Zusammenpralls herumfliegenden Holzstücke eine ernstere Verletzung am Kopfe.

Braunsberg, 4. April. Auf dem Braunsberger Katasteramt hat man, nach der „Erm. Btg.“, dieser Tage die seltsame Entdeckung gemacht, daß bei vielen städtischen Grundstücken Baulichkeiten, die nachträglich zugebaut waren, für die Grund- und Gebäudesteuer garnicht zur Veranlagung gekommen sind. Das soll bis auf zwanzig Jahre zurückdatiren. Durch diese Unterlassung — wir wissen nicht, wer daran Schuld trägt, find dem Fiskus nicht unbedeutende Summen vorenthalten worden. Eine Nachzahlung der Beträge über zwei Jahre hinaus kann nach dem Verjährungsrecht nicht erzwungen werden.

Yck, 4. April. Ein heiterer Vorfall, der einem ahnungslosen Junggesellen beinahe zu einem Rinde verholzen, ereignete sich nach der „Ycker Zeitung“ am Sonntag in unserer Stadt. War da vom Lande eine

Taufgesellschaft herübergekommen und in dem hiesigen Materialwaarengeschäft von S. abgestiegen. Nachdem der Taufact glücklich von statten gegangen und noch manches Fläschchen auf des jungen Weltbürgers Wohl getrunken war, bestiegen die Landleute ihren Wagen und fuhren in gehobener Stimmung von dannen — ohne jedoch den Täufling mitzunehmen, der friedlich mit seiner Saugflasche in einem Winkel schlummerte. Als ihm nun aber die Zeit zu lang wurde, gab er plötzlich ein Lebenszeichen von sich, das bald in ein langgezogenes Concert überging, wodurch der Ladeninhaber auf das ungewöhnliche Geschehnis aufmerksam wurde. Inzwischen war auch den geehrten Vätern ein Gedanke an das Kind befallen; sie kehrten um und fuhren zur Stadt zurück, wo sie ihren Schützling umherfand und auf den Wagen luden. Die verhängnisvolle Saugflasche blieb trotzdem zum zweiten Male zurück.

Insterburg, 6. April. Der Anschluß des Herrn Seydel-Gelchen an die Deputation der Vorsteher der ostelbischen landwirthschaftlichen Centralvereine, welche dem Kaiser nach der Tivollversammlung die bekannte Denkschrift überreichte, ist bekanntlich seitens des engeren Ausschusses des landwirthschaftlichen Centralvereins für Littauen und Majuren mit 15 gegen 7 Stimmen gemißbilligt worden. Die Generalversammlung des Vereins, welche am 6. April in Insterburg stattfand, hat dagegen mit 201 gegen 137 Stimmen das Verhalten Seydels gebilligt, obgleich, wie es in der von der Mehrheit angenommenen Resolution heißt, „in der Denkschrift manche Sätze enthalten sind, welche vielleicht nicht vollständig mit den Ansichten Einzelner übereinstimmen.“

Bromberg, 7. April. Unter den Flößen der Bromberger Schleppschiffahrts-Gesellschaft an der 9. Schleuse ist ein Stricke ausgebrochen. Es sind dabei Ausschreitungen vorgekommen. In vergangener Nacht ist das Expeditionshaus dort erbrochen, Formulare, Skripturen sind in den Kanal geworfen, andere Gegenstände verwendet.

Bermischtes.

* **Ein Mord** von sensationellem Belgeschmack ist gegenwärtig Tagesgespräch von Kopenhagen. In dem Knabenerziehungsheim des Zrl. Möller, das in der Stadt noch zwei unter Vorsteherinnen stehende Filialen besitzt, starb am 28. Februar d. J. ein Knabe von 15 Jahren, mit dem die Inhaberin der Anstalt, Fräulein Möller, wie sich jetzt herausstellt, Beziehungen unterhalten und den sie kurz vor seiner Entlassung in unauffälliger Weise ums Leben brachte, um so zu verhindern, daß von diesem Verhältnisse etwas ruchbar wurde. Erst als ein Genosse des Verstorbenen, der Volmer Sjögern hieß und inzwischen die Anstalt verlassen hatte, erzählte, wie er bemerkt habe, daß die Leiterin der Anstalt Nachts in ihr Zimmer gekommen und Sjögern herausgeholt habe, der dann immer längere Zeit fortgeblieben sei, veranlaßte dies die Polizei, die Angelegenheit näher zu untersuchen. Das Ergebnis führte nach der „Foss. Btg.“ zur schließlichen Verhaftung des Fräulein Möller, die anfänglich hartnäckig leugnete. Am zweiten Oftertage legte sie endlich ein Geständniß ab, worin sie erklärte, mit dem Knaben

in intimen Beziehungen gestanden zu haben. Bekten Sonntag sollte er konfirmirt und im Mai entlassen werden. Da sie von Angst gepeinigt wurde, er könne etwas verrathen, beschloß sie, ihn umzubringen. Am 28. Februar, als in der Anstalt der Geburtstag eines Knaben gefeiert wurde, mißchte sie in das Glas des Sjögern Oplum, worauf sie ihn, nachdem er betäubt worden, ins Bett brachte. Dann schnürte sie Tücher um seinen Kopf. Nachdem sie am Nachmittag sicher war, daß er todt sei, ließ sie einen Arzt holen, der nichts Auffälliges feststellen konnte. Der Knabe war nicht mehr zur Besinnung gekommen. Der Ermordete war ein sehr hübscher und stark entwickelter Junge, der größte in der Anstalt. Die Begebenheit erregt in der Anstalt, die die Mörderin mit großer Energie in die Höhe zu bringen wußte, große Bestürzung, da der Fortbestand in Frage gestellt erscheint. Zrl. Möller ist 47 Jahre alt, hochgewachsen und macht einen streng ästhetischen Eindruck. In der Stadt war sie durch ihre öffentlichen Vorträge über Kindererziehung bekannt.

* **Zu der Bluttthat** in Diekirchen werden noch Einzelheiten über das Verhalten des Lehrers Brunner, des Gatten und Waters der Opfer, bekannt. Brunner war bekanntlich unter dem Verdachte der Thäterschaft verhaftet, aber nach dem Geständniß Guttenbergers entlassen worden. Diese Verhaftung ist im Publikum vielsach scharf kritisiert worden. Brunner hat sich aber die Verhaftung selbst zugezogen. Er giebt jetzt auch im Widerspruche mit seinen früheren Angaben zu, daß er den Vorfall mit angehört, sich jedoch nicht getraut habe, in die unteren Räume seiner Wohnung hinabzugehen. Anstatt das Fenster zu öffnen und um Hilfe zu rufen, hat er sich in seinem Zimmer versteckt gehalten und erst etwa eine Stunde, nachdem der Verbrecher durch das Küchenfenster entflohen war, ließ er aus dem Hause nach Hilfe. Seine blutbefleckten Pantoffeln, die mittlerweile aufgefunden wurden, versteckte er angeblich deshalb, um den Verdacht, daß er der Thäter sei, von sich abzulenken. Wenn sich das alles so verhält, kann Brunner jedenfalls von Glück sagen, daß ihm keine Unflughelt und Feigheit nicht in die Gefahr einer Verurtheilung wegen Mordes bringt. Daß ein Mann zuhört, wie seine Frau und Kinder ermordet werden, und nicht einmal um Hilfe ruft, dürfte sich wirklich selten ereignen.

* **Ein deutscher Arzt dem Tode verfallen.** Das Staatsobergericht von Georgia (Nordamerika) beschäftigte vor einigen Tagen das über den bekannten deutschen Arzt Dr. S. R. von Breletz in Bainbridge ausgesprochene Todesurtheil. Dr. von Breletz wohnt schon seit 1855 in Georgia und machte den Sezessionskrieg als Arzt der Bundesarmee mit. Später verheiratete er sich; seine erste Frau starb jedoch und ebenso seine zweite eines natürlichen Todes. Vor fünf Jahren verheiratete sich der damals 55 Jahre alte Mann mit einer hübschen, jungen und vermögenden Schullehrerin. Bald darauf ergab er sich dem Trunke und als er einfiel, berastcht heimkehrend, von seiner Frau mit Vorwürfen überhäuft wurde, schlug er sie zu Boden und trat mit Füßen auf ihr herum, bis sie todt war. Die Einzelheiten dieser Mißhandlung sind so entsetzlicher Natur, daß schon in Rücksicht darauf nach der allgemeinen Ansicht das

von der greifen in Newyork lebenden Mutter des Mörders beim Gouverneur eingereichte Bagnadigungs-gesuch ohne Erfolg bleiben dürfte.

* **Ein erschütternden Einblick** in das Gemüthsleben des berühmten ungarischen Dichters Petöfi eröffnet folgendes, in Deutschland jedenfalls unbekanntes Gedicht Petöfis, das Ludwig Doczi soeben im „N. Bester Journal“ übersezt hat:

An die Braut.

Laß Dich's nicht kränken, Sonne meines Lebens,
Stehst Du unwölkt zu Zeiten mein Gesicht.
Dir möcht' ich ewig lächeln! Doch — vergebens!
In Deiner Nähe selbst gelingt's mir nicht.

Getröste Dich: nicht Du störst meinen Frieden.
Fremd bist Du Allen, was das Herz mir trübt.
Du bester Engel, jenseits wie hienieden:
Wie könntest Du den kränken, der Dich liebt?

Ein And'res ist's, was in der Gluth der Freude
Mit fablem Schein mein Antlitz übergleist.
Dein Liebster, Kind, ist eines Dämons Beute,
Der ihn zu mahnen nimmermehr vergißt.

Vergeblich ist mein Fleh'n, mein leises Bitten:
„Laß mich! O, lasse endlich mich allein!“
Er kommt mir unerbittlich nachgeschritten
Und wird mir, fürch' ich, immer nahe sein.

Oft, wenn mein Arm den schäumend vollen Becher
Mit Wonnekraft zur durst'gen Lippe schwingt,
Erscheint der Geist: die Hand wird schwach und schwächer,
Bis ihrem Griff der volle Kelch entfällt.

Der Geist ist das Vergangne: Jenes Glend,
Die tolle Ausgeburt der Traumesnacht,
Die Schicksalsmächte, sich im Rauch vermahlend,
Von Höllewein erhitzt, zur Welt gebracht.

Dem Dämon bin ich eigen. Er umdüstert,
Dem Grab entrückt, die hellste Gegenwart.
Ich fühl', wie sich, wenn er in's Ohr mir flüstert,
Die warme Brust zum Felsenblock erstarrt.

Spricht nicht zu mir in solchen grauen Stunden,
Die holde Stimme fänd' mich stumm und taub . . .
O, warte still, bis das Gespenst entschwunden,
Der blasse Dämon freigelebt seinen Raub.

Ein Traum umfängt mich so mit kalten Armen,
Mit allen Schauern längst entschwund'ner Zeit.
Ein bloßer Traum! Doch kennst er kein Erbarmen:
So lang er dauert, ist er Wirklichkeit!

* **Auch eine Statistik.** Keine Industrie — so schreibt ein Berichterstatter der „St. James Gazette“ — macht in den Vereinigten Staaten von Amerika einen so schnellen Fortschritt, wie das Gewerbe, seine Mitmenschen zu tödten. Die Art und Weise, in welcher die Zahl von begangenen Mord und Todtschlag sich in den Jahren 1890—91 vermehrte, rechtfertigen diesen Ausspruch. Obwohl im Jahre 1892 um 815 Mordthaten mehr als im Jahre 1891 begangen wurden, so verminderten sich die Hinrichtungen um 16; 123 wurden im Jahre 1891, 107 im Jahre 1892 geköpft. Die eigentliche Erklärung hierzu ist in dem Umstand zu suchen, daß eine gewöhnliche Mordthat mit wenig Absehen betrachtet wird. „Seinen Mann getödtet zu haben“ wird in vielen Gegenden

Amerikas als eine Art Auszeichnung angesehen. Wenn ein Mann anmaßend in den Straßen seines Geburtsortes dahergeht und respektvollst von seinen Mitbürgern begrüßt wird, so kann man in den meisten Fällen annehmen, daß er entweder ein Mörder oder ein Millionär ist. Nur diejenigen Mordthaten erregen unter den Einwohnern wirklichen Unwillen, in denen Frauen die Opfer und Männer die Missethäter sind, die, welche mit Raub begleitet, und jene, denen Mißhandlungen vorangehen. In vielen Theilen des Landes ist es sehr leicht, sich der Strafe zu entziehen. Daß Raubmorde und Mißhandlungen von Frauen nicht ohne die schwerste Strafe bleiben, dafür sorgt das „Lynch-Gesetz“. Dieses Lynch-Gesetz — the judge Lynch — wächst in der Gunst des Volkes und augenblicklich wird in Texas für die staatliche Anerkennung des Lynchens „Stimmung“ gemacht.

Dir kann geholfen werden.

Dieses sind sicherlich die wohlthueendsten Worte, welche einem Patienten, der an einer hartnäckigen Krankheit leidet, zugerufen werden können und wenn ein solcher Trost selbst von einst Leidenden Dir gebracht und dasjenige Heilmittel Dir angerathen wird, durch welches dieselben genesen sind, so wirst Du keinen Moment zögern und Deine Zuflucht zu diesem Mittel nehmen. Das Heilmittel ist Warner's Safe Cure, welches in allen civilisirten Ländern von medicinischen Autoritäten, speciell für alle Leiden der Nieren und Leber und deren Krankheitserscheinungen, welche sehr mannigfaltig sind, anerkannt wird.

Sind Nieren oder Leber in krankhaftem Zustande, so sind alle anderen Organe in Mitleidenschaft gezogen und es ist thatsächlich bewiesen, daß die große Mehrzahl aller Krankheiten des menschlichen Organismus ihre Grundursache in Störungen der Nieren und Leber haben.

Tausende Deiner Mitmenschen sind durch Warner's Safe Cure gesund geworden und Tausende erfreuen sich dadurch heute guter Gesundheit, nachdem bereits Hoffnung auf Wiedergenehung aufgegeben war.

So schreibt z. B. Frau Marie Weipfer in Stuttgart, Silberburgstraße 79, daß sie von einem hartnäckigen Nieren- und Leberleiden durch den Gebrauch der wunderbaren Medizin Warner's Safe Cure genesen ist und den Wunsch dabei ausspricht, daß Jedermann, der solche Leiden hat, zu diesem Mittel greifen möchte.

Ferner schreibt Herr J. Anierim VI. in Döhren, Rheinhausen, daß er durch vier Flaschen Warner's Safe Cure von einem Leberleiden gänzlich befreit wurde und sich wie neugeboren fühlt und wieder seiner Arbeit nachgehen kann.

Diese Beweise werden sicherlich jeden Kranken überzeugen, daß Warner's Safe Cure ein hervorragendes Heilmittel ist und dessen Anwendung wird in kurzer Zeit den Beweis selbst liefern.

Zu beziehen von der Apotheke Brückstraße 19 und anderen bekannten Apotheken.

Verantwortlicher Redakteur George Spizer
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaark in Elbing.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 83.

Elbing, den 9. April.

1893.

Die Tochter des Meeres.

Roman von A. Nicola.

12)

Nachdruck verboten.

Netta hatte jetzt Zeit und Ruhe, sich ihren Gefährten genauer zu betrachten, und sie freute sich fast über ihr romantisches Abenteuer.

Er war jung und entschieden hübsch. Die dunkelblauen Augen und das braune Haar, die von der Sonne gebräunte, dunkle Gesichtsfarbe, seine Bewegungen, ja selbst seine Kleidung hatte etwas Eigenthümliches, Fremdländisches, das Netta's Phantasie fesselte. Ueberdies lag auch in dem Ausdruck seines Gesichtes ein Blick der Bewunderung, der schon nicht ohne Eindruck auf sie blieb.

„Ich bin eine Thürin,“ sprach sie, als sie den soeben gehaltenen Schrecken überwunden hatte. „Ich glaube, ich wäre wirklich ohnmächtig geworden, wenn Sie mir nicht im rechten Augenblicke beigestanden hätten. Es hätte sicher Niemand im Hause meine Stimme gehört.“

„Dann ohne ich recht, Sie sind Miß Faro,“ sagte der Fremde.

Sein Blick glitt einen Moment über ihre Gestalt, als ob er ihr schwarzes Kleid mit einem Trauerfall in ihrer Familie in Verbindung bringen wollte.

Sie legte sich diesen Blick aus und tiefse Röthe stieg ihr in die Wangen.

„Es hat mich für einige Minuten in's Freie getrieben,“ sagte sie, sich entschuldigend. „Es hat uns ein so schrecklicher Schlag getroffen . . . ich war wirklich ganz krank und dachte nicht, daß ich hier in diesem abgelegenen Theil des Parkes Jemandem begegnen würde.“

Nun wurde der Fremde seinerseits verlegen.

„Ich muß Sie für mein Einbringen hier um Verzeihung bitten, Miß Faro,“ sagte er ernst, „aber ich fühlte ein so unwiderstehliches Verlangen darnach, die Wahrheit über Lord Faros Tod zu erfahren, und wenn möglich Jemand zu sehen . . .“

Netta sah ihn scharf an.

„So wollten Sie Jemand hier besuchen?“ fragte sie. „Gewiß hat sich die Nachricht von meines armen Vaters Tode rasch in der ganzen Nachbarschaft verbreitet. Es ist zu schrecklich,“ fuhr sie fort. „Manchmal ist mir, als sollte mich der Gedanke an meines Vaters Tod um

den Verstand bringen, und Lord Belforts Antheil daran verdoppelt meine Sorge. Kannten Sie meinen armen Vater?“ setzte sie nach kurzer Pause hinzu, während welcher Beide einander stumm betrachteten hatten.

„Nein,“ antwortete er, „das heißt, Lord Faro und ich sind nie direkt miteinander in Berührung gekommen, obwohl ich ihn oft gesehen habe. Ich kam nur deshalb nach England, um eine Unterredung mit ihm und Miß Cora zu erlangen.“

Netta schrak schmerzlich zusammen.

„Mit Cora?“ fragte sie und trat unwillkürlich einige Schritte von dem Fremden zurück. „Sind Sie ein Freund oder ein Verwandter von ihr? . . . Sie hat uns . . . vermuthlich für immer verlassen.“

Der Fremde sah halb bittend in das erhellte Gesicht des reizenden Mädchens und sagte:

„Miß Cora ist nicht mit mir verwandt. Sie werden jedenfalls wissen, daß sie überhaupt keine wirklichen Verwandten hat, und was die Freundschaft anbelangt, so weiß ich kaum, ob sie mich wirklich als einen Freund anerkennen möchte.“

„Sie brauchen es auch durchaus für keine Ehre zu halten,“ versetzte Netta hastig. „Sie können sich nicht vorstellen, was für Unglück das Mädchen in unser Haus gebracht hat. Sie entzog uns die Liebe meines armen Vaters, und ich glaube, sie war auch die Ursache des unglücklichen Stretkes, der seinen Tod und Lord Belforts Gefahr herbeigeführt hat.“

Helle Thränen glänzten in ihren Augen, und flammende Röthe brannte auf ihren Wangen.

„Sie halten mich doch nicht für böse und grausam, daß ich so spreche?“ fragte sie, als ihr des Freundes Stillschweigen auffiel. „Ich weiß wohl, ich sollte nachsichtig sein und ihr verzeihen, aber das ist sehr schwer; und sie war so eitel und kokett, daß ich sie nicht so lieben konnte, wie ich wohl gewünscht hätte.“

Des Fremden Stirn zog sich in düstere Falten, als sein Auge auf dem schönen jungen Gesicht mit dem sanftesten Ausdruck und auf dem Trauerkleid ruhte, das so rührend von dem Kummer sprach, den Cora's verderbliche Reize verursacht hatten.

„Ich Sie tadeln, Miß?“ sprach er mit Wärme. „Gott weiß, daß ich nur zu viel Grund habe, Ihren Gefühlen gegen das unglückliche Mädchen beizustimmen, das nur dazu

geboren scheint, Kummer und Gefahr zu bringen, wohin sie geht. Doch war sie mir einst theuer.“ setzte er traurig hinzu, „und auch jetzt würde ich sie, wenn ich könnte, gern vor dem Schicksal retten, das sie selbst auf sich geladen hat, und sie wieder unter den Schutz stellen, dem sie sich einst entzog.“

„So kennen Sie Cora? Das heißt, so interessiren Sie sich für sie?“ sagte Netta besorgt. „Vielleicht ist sie gar nicht so sehr zu tadeln, wie ich glaube, denn unser armer Papa wollte uns nie die Wahrheit über sie sagen. Nur wurde er furchtbar böse, wenn wir nicht lebenswürdig gegen sie waren, und ihr nicht in Allem ihren Willen ließen.“

„Da giebt es wenig zu sagen, Miß Faro,“ entgegnete er. „Cora ist, so viel ich weiß, eine Waise und ein Findelkind, aber ich fürchte, daß auch jene, welche Alles gethan haben, ihr die natürlichen Angehörigen zu ersetzen, sich nicht ihre Liebe erwerben konnten. Sie hat mir fast das Herz gebrochen. Wie traurig, daß sie auch den Frieden einer so jungen Dame wie Sie nicht geschont hat!“ fügte er bitter hinzu. „Ich hätte ihr noch vergeben können.“

Netta's Augen waren zu Boden gerichtet, aber unter ihren Lidern glitt ein Seitenblick von unaussprechlicher Milde hervor, der mehr Dankbarkeit ausdrückte, als sie in Worte zu kleiden vermochte.

„Ist es möglich,“ rief der Fremde ungestüm, als er die ergreifende Schwermuth in Netta's Blick sah, „ist es möglich, daß Ihr Vater neben Ihnen an eine Andere dachte?“

„Still! Still! Er ist im Jenseits, der arme Papa. Aber Sie sagen ja selbst, daß sie kokett ist und intrigirt,“ flüsterte Netta traurig. Aber ehe er antworten konnte, wurde mit ängstlicher Stimme nach der jungen Erbin gerufen, und Netta sprang wie electrifirt auf.

„Ich muß gehen!“ rief sie. „Niemand darf wissen, daß wir zusammen hier waren. Meine Tante würde sehr böse darüber sein. Doch möchte ich Sie wiedersehen und mehr von der unglücklichen Cora hören.“

„Sie sind ein Engel, daß Sie so mild von ihr denken,“ sagte der Fremde. „Ja, ich werde Ihrem Befehl gehorchen. Ich werde hier bleiben, in der Hoffnung, Sie wiederzusehen. Sie wenigstens sind aufrichtig und gut, und ich schulde Ihnen alle Achtung für Ihre Sanftmuth und Geduld bei so großem Kummer und Unrecht.“

Er preßte ihre Hand mit einer Wärme an die Lippen, die schmeichelhafter war als Worte. Sie warf ihm einen vorwurfsvoll koketten Blick zu, als sie dabonellte, und es war ihm, als hätte sie ihm noch zugeflüstert:

„Hier . . . morgen um dieselbe Zeit!“

Netta begegnete den besorgten Fragen, die sie erwarteten, mit der Ausrede, das heftige Gewitter habe sie gezwungen, Schutz in dem Pavillon zu suchen.

Aber in ihren matten Zügen war neues

Leben, und eine Zufriedenheit in ihrem Wesen, die wohl den Verdacht ihrer Tante hätte erregen müssen, wenn diese weniger mit wichtigeren Angelegenheiten beschäftigt gewesen wäre. Netta's Sucht nach Bewunderung war so unerfättlich, daß sie jede Gelegenheit dazu wahrnahm. Und Rupert Falkner war jung und hübsch, und ein alter Verehrer der schönen Cora. Das waren große Reize in den Augen der eifren und beleidigten Tochter des unglücklichen Lord Faro.

XVI.

Ernst, Lord Belfort, saß in der einen Ecke des Zimmers, in dem Lady Marian ihn verborgen hatte, den Kopf in die Hände gestützt und das Herz schwer von Trauer und Selbstvornwürfen, die ihn so tief niederdrückten.

Es klebte Blut an seinen Händen, und wenn er auch für den Augenblick noch nicht bestimmt wußte, ob sein Gegner todt war, so hatte er doch wenig Hoffnung auf ein besseres Resultat.

Er hatte Cora ihren Beschützer geraubt, er hatte Netta zu einer Waise gemacht; er hatte Pain's Fluch auf sein eigenes Haupt geladen. In diesen Seelenqualen war alles Andere vergessen, daß seine Schuld und Reue mildern konnte.

Er vergaß, daß die Forderung von Lord Faro ausgegangen war, er vergaß, daß es Lord Faro's seltsame und unnatürliche Eiferjucht gewesen war, die den Streit herbeigeführt hatte.

„Sie werden mich hassen,“ dachte er. „Ja, Cora wird meinen Namen nicht mehr hören, noch an mich denken können, ohne zusammenzuckern und mich zu verwünschen. Aber, Marian, die arme, halbvergessene, ungeliebte Marian, sie ist mir zu Hilfe gekommen, sie hat die Sünde mit dem Schleier weiblicher Warmherzigkeit zudeckt und hat Mitleid mit dem Sünder. Ich Glender! Wenn sie, das seltsame Mädchen, mir doch solches Mitleid, solche Liebe gezeigt hätte . . . ich würde diesen furchtbaren Schlag leichter ertragen haben. Ah, da ist sie, die liebe, edle Marian; trotz ihres Ranges und Reichthums kann sie den unglücklichen, verbrecherischen Spielgefährten ihrer Jugend nicht vergessen!“

Es näherten sich wirklich leichte Fußstritte, und dann wurde leise der Schlüssel im Thürschloß gedreht.

Seine Augen waren auf die Thüre gerichtet, als sich dieselbe langsam und geräuschlos öffnete.

Aber das war nicht Marian in ihrer stolzen Schönheit und der halb gebieterischen Herablassung. Die Eintretende war jünger und größer, doch sah sie ebenso aristokratisch aus wie die Erbin von Biddulph.

Mit einem gewissen weiblichen Stolz in Blick und Miene begegnete sie seinem erstaunten Blick.

„Miß Cora,“ rief er heftig, „ist es möglich?“

„Ja,“ entgegnete sie ruhig, „wenn auch mit einer gewissen Hast im Tone. „Lady Marian hat mich geschickt. Es ist kein Augenblick zu verlieren.“

„Warum?“ versetzte er trübe. „Was ist geschehen? Welch' neue Trauerkunde bringen Sie, Cora?“

Die Röthe der Aufregung wich einer tiefen Blässe, als sie ausweichend erwiderte:

„Ihre Sicherheit ist in Gefahr, Mylord. Bitte, folgen Sie Lady Marian's Wünschen ohne Frage oder Verzug.“

„Nicht, bis Sie mir die Wahrheit gesagt haben,“ antwortete er, „doch wenn ich sie höre, hat das Leben vielleicht keinen Werth mehr für mich. Ist Lord Faro todt?“ setzte er in ätternendem bangem Flüstertone hinzu.

Cora konnte nicht sprechen, aber sie fühlte, daß es ihr nichts nützen würde, zu zögern, und als Antwort neigte sie stumm den Kopf.

Bei der Bestätigung seiner schlimmsten Furcht lief ein Schauer durch seinen ganzen Körper.

„Dann ist mir nichts an meiner Rettung gelegen. Ich werde hier bleiben, um die Strafe meiner Schuld zu tragen, um, wenn möglich, für das Verbreehen zu büßen,“ sagte er heftig.

„Sie wollen Lady Marian den Schmerz bereiten, Sie vor ihren Augen aus dem Hause geschleppt zu sehen, und sie als Vermittlerin Ihres Verstecks nennen zu hören!“ erwiderte Cora vorwurfsvoll.

„So ist der entscheidende Augenblick nahe. . . wollen Sie das damit sagen?“ versetzte er rasch und sah sie bei seinen Worten forschend an.

Die Antwort wurde ihr jetzt nicht so schwer.

„Ja,“ sagte sie fest; „ja, es ist Eile nöthig. . . Sie müssen sich sofort an dem Ort verbergen, den Lady Marian mir beschrieben hat. Es ist kein Augenblick zu verlieren. Schnell! Oder es ist zu spät!“

Aber er zögerte noch immer und seine Augen waren auf ihr bittendes Gesicht gerichtet.

„Cora, sprechen Sie deutlich; sind die Gerichtsbeamten im Hause?“

„Ja, ja,“ rief sie voll Ungebuld, „und Sie veräumen die kostbaren Minuten. Um Lady Marian's willen beschwöre ich Sie, seien Sie nicht so thöricht, so unüberlegt zu zögern.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Amalie von Bourbon**, die an einen französischen Advokaten verheirathete Tochter des unter dem Namen de Bourbon in den Niederlanden naturalisirten Emil Naundorff, des angeblichen aus dem Temple entflohenen Dauphin, ist in der vorigen Woche in Breda in Nordbrabant gestorben. Wie ältere Leute, die sie in ihrer Jugend

gesehen, behaupteten, sei Ebenbild von Marie Antoinette gewesen sein. Ihr Mann, der sich in Breda niedergelassen, verwandte, zugleich mit dem Grafen Gruau de Barre, seine Zeit und seine Arbeit auf die Geldermachung der Ansprüche der Familie de Bourbon auf den Titel und den Rang von französischen Prinzen. Die beiden Söhne des vor einigen Jahren gestorbenen Infanteriehauptmanns Adalbert de Bourbon, eines Bruders der eben verstorbenen Amalie, sind kürzlich wegen Fahnenflucht steckbrieflich verfolgt und aus der Liste der Armee gestrichen worden. Es ist noch in frischer Erinnerung, wie im Jahre 1871 der Graf von Chambord eine Zeit lang in Breda und zwar gerade dem Hause von Adalbert de Bourbon, dem Bruder Amaliens, gegenüber wohnte und wie der Graf Gruau de la Barre verbliche Anstrengungen machte, den damaligen Anwärter auf die französische Krone zur Anerkennung der Rechte der Familie des früheren Uhrmachers Naundorff, der als de Bourbon in den Niederlanden naturalisirt worden war, zu bewegen. Bekanntlich latte sich Jules Favre der Familie angenommen und ihre Ansprüche vor dem Seinegerichtshof im Jahre 1873 vertheidigt, freilich ur, um in der härtesten und in geradezu vernichtender Form diese Ansprüche als auf Betrug und Fälschung beruhend verurtheilt zu hören.

— Die Dame mit der Krinone,

welche von der „Westminster Gazette in London ausgesandt worden war, um die Wirkungen praktisch zu erproben, die eine wirkliche Krinoline auf die Nerven uerer Zeit hätte, erzählt ihre Erlebnisse in dem Blatte: Zuerst wurde eine wirkliche Ino-line, wie sie unsere Großmütter trugen mit dazu passendem Oberkostüm angeschafft und dann an einem schönen Nachmittage der Marsch durch einige der belebtesten Straßen angetreten. An Begleitung fehlte der Lady nicht, sie sah sich bald von einer haar Gassenjungen gefolgt, die unermülich: unverschämtesten Fragen an sie richteten. Die Blicke und das Lächeln der Herrenwelt teint sie, waren nicht weniger indiskret (das Fohlen der Gassenjungen, Sympathie, Bewunderung sah sie nur auf den Ohtern vorübergehender Frauen, deren eine im Brustton tiefster Ueberzeugung sagte: „Da ist sie.“ „Sie ist gekommen.“ „Hab' ich's nicht gleich gesagt.“ Die Lady zählt dann ergötlich ihre weiteren Kleinigkeiten, wie sie mit großer Schwindigkeit Treppen „nahm“, wie sie zur Ausschung

anderer Kunden Läden füllte, wie ein „Cab“ für sie zu eng war und ein Omnibus-Kondukteur ihr doppeltes Fahrgeld abnahm, wie sie endlich, halb todt gehebt, unter ihrem eigenen Dach anlangte und aus dem monströsen Ding herauskriechte, das sie, wie sie hofft, zum ersten und letzten mal angehabt hat!

— Berliner Schöffengerichtsszene.

„Ein Mann in Ihren Jahren sollte sich auch schämen, einen derartigen Austritt auf offener Straße zu veranlassen,“ begann der Vorsitzende des Schöffengerichts die Verhandlung gegen den bereits ergrauten Handelsmann F., der des großen Unfugs angeklagt war. Angekl.: Was heißt schämen? wenn ich tödtlich anjestrißen werde, denn wehre ich mir un wenn't unner die Linden is. — Vors.: Haben Sie nicht schon eine Strafe gehabt? — Angekl.: Weiter nischt, als det ich mal an'n Bruch gelitten habe. — Vors.: Was heißt das? — Angekl.: Nu, det is een häusliche Lebensbruch gewesen. — Anwalt: Ich beantrage gegen den Angeklagten wegen Ungebühr vor Gericht eine sofort zu vollstreckende Haftstrafe von 3 Tagen. — Vors.: Sie hören Angeklagter, Sie sollen bis Mittag des ersten Fertages im Gefängniß zubringen. — Angekl.: Ur det eene Wort? Ich bitte Ihnen Herr Gerichtshof, wie kann man gleich so sind! Ich müß mir doch selbst vertheidigen können, indem et u'n Vertheidiger nich zulangt, un wenn ich mi mal mit'n Sprachfuß nich uf'n richtigen Gebrauch besinde, denn muß det doch nich gleich so ireng jenommen wer'n. — Vors.: Davon ist eine Rede, aber Sie haben sich hier allerschäbhaft sein sollenden Bemerkungen zu enthalten, hier ist nicht der Ort dazu. Wir werden noher über den Antrag des Anwalts bezeren und vorläufig in der Verhandlung fortsaen. Sie sollen am Nachmittage des 14. Juar sich mit einem anderen Manne an der Strafe gepriügelt haben. Das ist di richtig? — Angekl.: Jawohl, aber ich bi zuerst gehauen worden. — Vors.: Das ist kaum denkbar, wir haben ja den Zeugen san gesehen. Sie sind ja ein Hüne gegen di kleinen schwächlichen Mann, wie wird der wagen, sich an Ihnen zu vergreifen? — Angekl.: Herr Gerichtshof, det sagen Sie nich. Ich habe mal eenen Tackel gehabt — Vors.: Was, lassen Sie uns mit Ihren Hunden lüch! Erzählen Sie kurz, wie die Gescheite gekommen ist. — Angekl.: Ich bin en jr Hundeliebhaber und hatte in Januar en echten Wolfshund von sieben Monate, d ich dressiren wollte. Ich jehe an jenen Amittag mit ihm uf die Promenade in der Kurfürster Allee. Der Hund wollte nich fer weg. Det darf keen Hund nich, ich muß bei seinen Herrn bleiben. — Vors.: Sollen das Thier so mißhandelt haben, daß Heuge, der Schneider M., Aergerniß daran

nahm. — Angekl.: Der Mann is 'ne Leier in meine Dogen, der von Hunde nicht versteht. Nu hat er die Frechheit un kommt bei mir ran un meent, er wollte mir bei'n Thierquälerverein anzeigen, den Hund dürste ich nich lieber'n Rücken hauen, indem seine inneren Excremente davon Schaden nehmen könnten. Ich frage ihn denn nu eenfach, ob er nich een bißken brärentlüterig sind dhäte, lasse ihn stehen un reize meinen Hund noch eenen leber. Nu wurde er ganz wild un springt uff mir zu un haut mir, haste wat kannste, in't Profil. So'ne Nase hab ich jehatt un voll Blut hab ich auszesehen — Vors.: Davon hat man auf der Wache nichts bemerkt. — Angekl.: Det is et ja eben, det bei mir Allens so schnell heilt. — Vors.: Durch Ihre Lügen machen Sie die Sache nur schlimmer. Also er schlug auf Sie ein un was thaten Sie dann? — Angekl.: Ich habe ihn mir so von'n Leibe wegewischt. — Vors.: So? Sie haben ihn ja fürchterlich geschlagen. — Angekl.: Ja, wenn er mir aber zuerst in't Gesicht haut, is det vielleicht schänd Behmann liete? — Vors.: Sie werden durch die Zeugen hören, daß Sie unverschämt lügen. Sie sollen den kleinen schwächlichen Mann, der Ihnen allerdings wegen der seiner Meinung nach übertriebenen Züchtigung Ihres Hundes Vorhaltungen machte, ohne Weiteres mit der Peitsche, die Sie in der Hand hielten, ins Gesicht geschlagen haben. Nun ist der Mißhandelte allerdings auf Sie eingedrungen, ohne daran zu denken, daß er den Kürzeren ziehen mußte, un da haben Sie denn von Ihrer überlegenen Körperkraft den ausgiebigsten Gebrauch gemacht. — Dieser Darstellung des Sachverhalts entsprach die Beweisaufnahme. Der Vorsitzende unterrichtete den Zeugen, daß er noch wegen schwerer Körperverletzung Straf antrag stellen könne. Der Angeklagte wurde zu einer Woche Haft verurtheilt un außerdem wegen Ungebühr vor Gericht zu einer sofort zu verbühenden Haftstrafe von vierundzwanzig Stunden

Seiteres.

* [Berfreut.] „Herr Professor, darf ich Ihnen meine Frau vorstellen?“ — „Danke — hab selbst eine.“

*

* [Aus der Instruktionstunde.] Unteroffizier (der seinen Rekruten die Soldatentugenden aufzählt): „Nun, Sie, Henselberger, wann zeigt sich die wahre Soldatengröße?“ — Rekrut: „Bei der Aushebung!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von G. Gaarß
in Elbing.